

Auf Jagd nach Zebras

Autor(en): **Heye, Artur**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **5 (1929)**

Heft 23

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-833312>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Auf Jagd nach Zebras

Ein afrikanisches Jagderlebnis von Artur Heye

(Nachdruck verboten)

Durch das gelbe Grasmeeer der Umbasteppe warunter einem ersterbenden Hauche noch ein letztes, ganz feines Zittern hingegangen; dann standen die Halme reglos, starr wie aus Golddraht gehämmert in der Glut und tiefen Stille des Mittags. Unsagbar einsam und verloren, voll von schwermütiger Sehnsucht, hallte das tiefe Rukuk-Duh eines Wildtäubers aus einer fernen Gruppe von Dornenbäumen über die Ebene, der einzige Laut in dem feinen Singen von Hitze und Stille.

Hinter der fernen Spitze eines feuerroten Termitenhügels, der wie eine steingewordene Flamme aus den Gräsern schlug, schob sich ganz sacht und langsam eine schmutzig karmesinrote Halbkugel empor, die untere Kugelhälfte war schwarz und glänzte vor Schweiß und darin drehten sich langsam zwei Kuller Augen von rechts nach links und blieben in Richtung der grauen Dornenbäume stehen. Eine staubgepuderte schwarze Hand hob sich und zeigte hinüber und der Mund formte ein geflüstertes, in langem Endvokal ausgezogenes «Kulle-e-e!»

«Baß! — Gut!» klang es aus dem Grase neben ihm, die Halme bogen sich auseinander, unter einem fleckigen Tropenhut sträubte sich ein verfilzter grauer Bart und wieder unter dem schob sich ein Gewehrlauf vor. In einem lang dahinrollenden Knall zersprang die heilige Mittagsstille der Steppe, Vögel flogen kreischend und schwirrend auf, weit und breit im Grasmeeer rauschte und brach es von aufgeschreckten, unsichtbaren Tierkörpern, und die gesprenkelten Schatten, die unter den Dornbäumen lagen, gerieten in Leben und drängende Bewegung, lösten sich auf in durcheinanderwogende, rund gewölbte Bänder und Streifen und mit donnernden Hufen brachen Zebras daraus hervor und schossen, von dunkelbraunem Staub verhüllt, in die hitzeblimmernde Unendlichkeit hinaus.

Unter den Dornbäumen aber rollte ein kugelförmiger Bauch hin und her und vier geringelte Beine schlugen wild das verdorrte Laub vom Gezweig.

«Anakufa — es stirbt!» stieß der Schwarze hervor, riß ein unwahrscheinliches Wurstmesser aus der Scheide und galoppierte hinüber. Der Graubart preschte ebenso geschwind hinterher.

Sie kamen beide gleichzeitig an, der Neger faßte das Messer mit den Zähnen und die Zebraohren mit den Händen, um den Kopf, wie's der Koran vorschreibt, zum Schächten nach Mecca zuzudrehen, da fuhr an einmal die gelben Zähne nach seinem Kinn und gleichzeitig der eine Hinterhuf dem Graubart in den Bauch. Der eine flog nach vorn, der andere nach hinten ins Gras und das sterbende Zebra mit verblüffender Lebendigkeit zwischen beiden hindurch und davon.

«Lo, Bana, es ist wieder lebendig geworden!» sagte der Schwarze und hielt seinem perplex dahockenden Herrn die Feldflasche vor den Mund.

«Das sehe ich auch, du Idiot!» ächzte der und hielt sich den Magen.

«Wenn's besser getroffen hätte, Bana, hättest du an diesem Zebra sterben können! Jetzt, nachdem du so viele Elefanten und Büffel und Nashörner und Löwen geschossen hast.»

«Halt keine Reden, lauf und sieh mal, wo das Biest hingerannt ist, dem will ich den Tritts vor den Magen noch heimzahlen, dem Mistbock!»

Es vergingen fast zwei Stunden, bis die beiden, den Huf- und Blutspuren folgend, dem krankgeschossenen Tiere wieder auf Sichtweite näherkamen. Noch immer wehte keine Spur von Luft, die ihm Witterung zutragen konnte, das hohe Gras gab

vorzügliche Deckung, so konnte der Alte dem Tiere die zweite Kugel auf fünfzig Schritte Entfernung antragen. Mit dem Knall des Schusses fuhr das Tiergerpferd in mächtiger Flucht steil empor und verschwand rauschend im Gras.

«Nun brat mir aber doch einer einen Storch», brumte der Alte und guckte verwundert hinterher. «Ich will auf der Stelle meine Stiebeln fressen, wenn das Tier nicht den besten Blattschuß hat, den ich je angebracht habe! Und läuft dabei noch wie ein Bürstenbinder! Und was es für einen Hopser gemacht hat, habe sowas bei einem Zebra noch nie gesehen, aber kriegen muß ich's nun gerade!»

Jetzt zeigte der Alte selbst noch mit einem Huftritt vor den Magen, warum ihn die Schwarzen «Bana Ngumu», den Herrn Zähne, nannten. So oft auch das waidwunde Tier vor ihm wieder hoch und davon ging, Bana Ngumu sockelte unentwegt hinterher. Die alles Leben lähmende Glut des Mittags war vorüber, ein leichter, sanfter Wind strich über die Steppe, ringsum regte sich tausendfüßiges Getier, er hätte zehnmal eine leichtere und schmackhaftere Beute machen können, aber der alte Jäger hatte sehr selten und stets nur mit zerknirschem Herzen ein angeschossenes Tier aufgegeben und mit diesem hier war außerdem die Sache mit dem Bauchtritt noch auszugleichen.

Der Kopf des gleichermaßen bejahrten schwarzen Jagdgenossen baumelte immer tiefer herab, und seine dünnen Beine schlürften und stolperten immer wackeliger hinter den wie eine Maschine vorwärtsstempelnden Ledergamaschen seines Herrn her. «Bana, ich kann nicht mehr», stöhnte der Neger und schleuderte einen Schauer von Schweißtropfen von der Stirn.

«Setz dich nieder und komm dann nach!» rief ihm der Alte über die Schulter zu und tauchte in einem Euphorbiengestrüpp unter. Der Boden war von alten und neuen Wildfährten zertreten. Blutspuren waren nicht mehr zu entdecken und so kostete es dem Verfolger viel Zeit und Mühe, bis er sein Zebra endlich wieder gefunden hatte. Es stand mit hängendem Kopf auf einer kleinen offenen Fläche, anscheinend schwer krank, aber der Jäger traute der Lebenskraft dieses verhexten Zebras nunmehr auch das Unmögliche zu. Mit unendlicher Vorsicht drückte er sich in Deckung aus dem Winde, umkreiste auf martevollem Wege durch Gestrüpp und Dornen, schleichend und kriechend, das einsame, mit letzter Kraft aufrechtstehende Tier, kniete endlich hinter einem umgestürzten Stamm nieder, legte das Gewehr auf und zielte, und noch von Anstrengung keuchend und bebend, wohl eine Minute lang aufs sorgfältigste, ehe er den Fangschuß abzog. Das Zebra brach im Feuer zusammen, zuckte noch zwei-, dreimal mit den Hufen und lag still, diesmal wirklich mausetot.

Als der Jäger mit zitternden Knien und einem von vollständiger Erschöpfung ausgepreßten ächzenden Laute auf dem runden Bauch zum Sitzen niederstauchte, ging gerade die Sonne unter.

Ein paar Minuten saß er zusammengesunken, die Augen geschlossen und völlig reglos da. Eine Welle von Gold rollte über Himmel und Steppe und er starb rasch in einem schwachen, klaren, kalkgrünen Licht am Horizont.

Plötzlich fuhr der Alte hoch, stand mit steifen Beinen auf und strich sich über den staubigen Bart: «Teufel, Teufel, jetzt wird's Nacht und ich habe mindestens drei Stunden Weg zum Lager! Und von Ali, dem alten Hundsaffen, ist natürlich nichts zu sehen, und ich noch viel größerer Hundsaffe habe

ihm noch nicht einmal die Pulle abgenommen! Teufel, Teufel!»

Er lehnte das Gewehr an den Körper des Tieres, sah sich um und lief hurtig über die offene Fläche auf ein paar Akazien zu. Dort raffte er hurtig ein bißchen dürres Laub zusammen, klemmte es unter den Arm, faßte mit der anderen Hand nach einem schwachen Stamm, der von einem Elefanten samt den Wurzeln aus dem Boden gehoben worden war und schleifte den im Trabe unter immer wiederholtem «Teufel, Teufel» auf sein Wilpret zu.

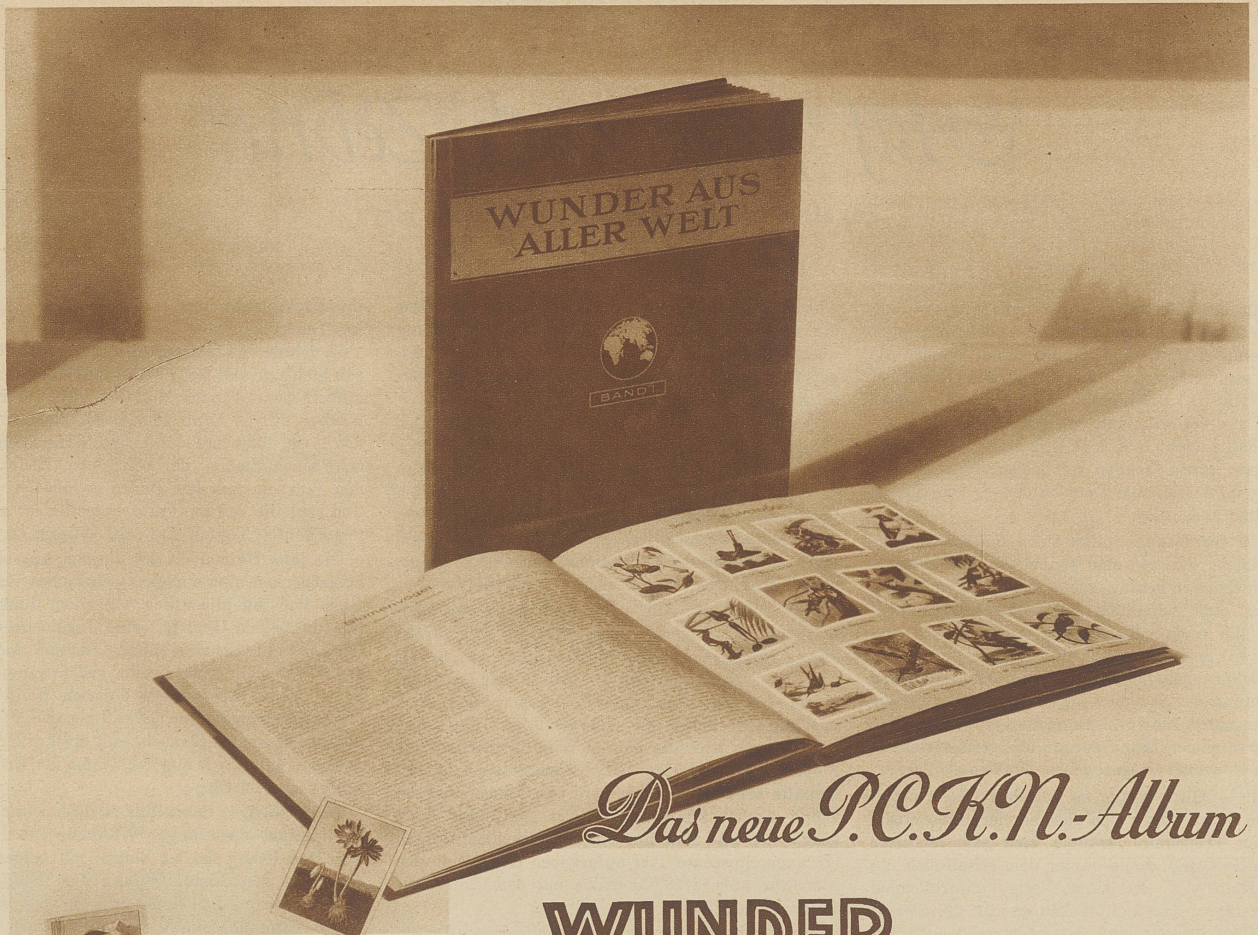
Die jähe Dunkelheit der Tropen war schon hereingebrochen, nur ein ganz schwaches vergehendes Licht ließ ihn undeutlich wie einen dunklen Haufen auf hellem Grunde, seine Jagdbeute erkennen. Er war kaum Schritte entfernt, da sah und hörte er etwas vor sich. Eine zweite, gedrungene, mächtige Form wuchs über jenem dunklen Haufen empor, ein schwarzumwallter, gewaltiger Kopf stand vor den aufblitzenden Sternen, und ein kurzer, grollender Ton, dumpf wie aus den Tiefen der Erde herauf, schlug an sein Ohr.

In blitzartiger Schnelligkeit dachte und handelte der Instinkt eines langen Wildnislebens in dem Alten. Das Reisig fiel zu Boden, mit beiden Händen packte er den Stamm, sprang vorwärts, warf ihn dem Löwen an den Kopf, griff unter dem grollend zurückfahrenden Raubtiere nach seinem Gewehre, schnellte mit einem blitzschnellen, wilden Satz zurück und drückte den Sicherungsflügel herum. Aber so schnell der Alte auch zielte und schoß — noch in den Feuerstrahl des Schusses hinein fiel eine zermalmende Last auf ihn nieder, schlug ihn zu Boden, wühlte reißende Dolche in Schultern und Schenkel und ein glutheller Atem streifte ihn hinter dem abwehrend vorgehaltenen Gewehr Gesicht und Hals. Ein krampfartiges Beiseiteschnellen in letzter Verzweiflung entwand seinen Körper noch einmal dem tödlich getroffenen Raubtier, aber der letzte konvulsive Tatzenschlag riß ihm das Fleisch von Schulter und Rücken herab. Schwankend stand er auf, torkelte zwei Schritte weiter und fiel hin, den zerfetzten Rücken an den Bauch des toten Zebras gebettet, den grauen Bart auf die Brust gedrückt, und in immer leiserem fernem Singen versank die Welt um Bana Ngumu.

*

Es war ein schwerer Marsch, den wir, den Spuren von Bana Ngumus Irrfahrten folgend, schon hinter uns hatten, als der alte Ali, durch ein Akaziengestrüpp lugend, plötzlich einen Laut ausstieß, wie ein geschlagener Hund, wie toll durch die Dornen brach und auf eine gaslose kleine Lichtung hinausstürzte. Rauschend und flatternd stoben Geier und Krähen hoch, ein weißleuchtendes Gewölbe von Rippen lag auf der Mitte der Fläche, dahinter hockte ein khakifarbenes Etwas.

«Mein Gott, das ist nicht gut gegangen — ach du lieber Gott», keuchte der Feldwibel, als wir im Galopp näherkamen. Es wäre keine Eile mehr nötig gewesen, der Löwe, der da auf dem Rücken lag, den Leib von Aasgeiern ausgefressen und einen Fetzen Khaki in den Krallen der rechten Vorderpranke, war ebenso tot wie das schon halbskelettierte Zebra und Bana Ngumu, der zwischen seinen Beinen lehnte. Sein Mund stand ein wenig offen und ebenso sein linkes Auge, und dessen Blick hing, wie in Verwunderung erstarrt, an dem Maul des Zebras. Es hatte die Oberlippe von den gelben Zähnen zurückgezogen, und mit nichts anderem war der höhnische Ausdruck dieses Mauls zu vergleichen als einem höhnischen Feixen.



Das neue P.C.K.N.-Album

WUNDER AUS ALLER WELT

ist erschienen

Wahre Wunder aus aller Welt, unter starker Bevorzugung von Natur und Technik, vereinigt das neue Album in seinen Blättern.

Es bietet Raum zur Aufnahme von 25 Serien mit insgesamt 300 Bildermarken, die den Chocoladepackungen Peter, Cailler, Kohler, Nestlé, im Gewicht von 50 Gramm aufwärts, beigelegt werden.

Eine der wertvollsten Neuerungen sind die interessanten Begleittexte. Die bekanntesten Fachschriftsteller haben ihre Feder in den Dienst dieser Sammlung gestellt.

Grösste Sorgfalt wurde auch auf die Herstellung der Bilder verwendet, die unter Anleitung der Autoren und an Hand genauer Dokumente, von Spezialisten gezeichnet wurden.

Preis des elegant geb. Albums Fr. 1.50. (Auch das alte Album, mit Gelegenheit zum Sammeln der 120 Serien, kann noch zum Preise von Fr. 2.— weiterbezogen werden.)

Die Umtauschbedingungen zum Bezug der Bildermarken und jede wünschbare Auskunft erfahren Sie durch:

CHOCOLATS PETER, CAILLER, KOHLER, NESTLÉ
LA TOUR-DE-PEILZ

CHOCOLATS P. C. K. N. LA TOUR-DE-PEILZ

Erbitten Gratissendung eines Prospektes mit Umtauschbedingungen zum Bezug der Bildermarken für das neue Album „Wunder aus aller Welt“ Bd. I.

Senden Sie Exempl. des Albums „Wunder aus aller Welt“ zum Preise von Fr. 1.50 (Betrag liegt in Marken bei).

Name:

Ort und Strasse:

Genauere Adresse angeben. Nichtgewünschtes streichen. Dieser Coupon ist, wenn Briefmarken beiliegen, verschlossen in Couvert mit 20 Cts. frankiert zu senden, sonst nur mit 5 Cts. frankiert und unverschlossen.